

Offener Leserbrief zum Umgang mit PEGIDA-Demonstrationen an die ZEIT-Redaktion vom 12.12.2014

Sehr geehrte Damen und Herren,

heute Morgen las ich in der aktuellen Ausgabe von Die Zeit den optisch vielversprechenden Artikel von Anne Hähning. Inhaltlich hat er mich, das will ich nicht verhehlen, enttäuscht.

Das Ziel war offensichtlich, den gewöhnlichen "Pegida"-Demonstranten als Teil der gesellschaftlichen Mitte darzustellen, wie man es ja bereits seit Wochen immer wieder diffus nachlesen kann. Und natürlich muss Die Zeit ihre Protagonisten entsprechend für Ihre Zeitung anpassen und akademisieren.

Dennoch erlauben Sie mir den Verdacht, dass hier nie mit der (angeblichen Akademiker-) "Familie Müller" direkt gesprochen wurde, die Sie jedoch zitieren. Ich will Ihnen auch gerne darlegen, warum ich dies vermute.

„Wir wollen Kinder, gerne schon bald“, sagt er. „Und wir wollen, dass sie auf der Straße Deutsch sprechen können, wenn sie größer sind, dass sie mit unseren Traditionen und Regeln aufwachsen.“ [...] „Wenn immer mehr Ausländer kommen, dann geht das irgendwann nicht mehr.“

[...]

Na, sagt Tom, wer nach Deutschland kommen wolle, „der muss auch was fürs Bruttoinlandsprodukt tun, der muss arbeiten und Steuern zahlen. Es geht nicht, dass alle nur etwas aus einem Topf haben wollen, in den sie nie etwas hineingetan haben. Denn dann ist dieser Topf ja irgendwann leer.“

Die einzelnen zitierten Auslassungen habe ich bereits auf Facebook gelesen. Zwar gibt es immer wieder gleich- oder ähnlich lautende Phrasen von einzelnen FB-Usern, die dann auch ab und an zigfach wiedergekaut werden, doch sind davon meist nur die besonders grenzdebilen Sätze betroffen.

Als Beispiel möchte ich nur das mittlerweile ironisch veränderte Zitat einer Mandy P. wiedergeben: "Ich bin doch nicht automatisch ein Nazi, nur weil ich mich so wie einer verhalte!"

Bei den Zitaten Ihrer "Familie Müller" hingegen bekommt ein aufmerksamer Leser eher den Eindruck, da wurden aus dem Netz Phrasen herausgesucht und sprachlich aufgehübscht, um sie passend zur erfundenen Figur zu machen. Eine Technik, die man als Redakteur sicherlich besser beherrscht.

Ein Akademiker-Pärchen, das sich für eine "bessere Asylpolitik" ausspricht, aber inhaltlich offenbar völlig ahnungslos ist hinsichtlich des Arbeitsverbotes für Asylbewerber? Die nicht zwischen Asyl- und Einaderungspolitik unterscheiden können? Vertreter der akademisierten Mittelschicht, denen es egal ist, neben Neonazis zu demonstrieren und womöglich neben diesen stehend fotografiert zu werden?

Wem will Frau Hähning denn dieses Märchen auftischen? Sicherlich nicht akademischen ZEIT-Lesern, aber vielleicht akadämlichisierten Mutanten aus der Migrantenszene.

(Wenn Sie zukünftig weiterhin bequem vom Schreibtisch aus nach geeigneten Beispielen und Sätzen suchen, empfehle ich Ihnen die Facebookgruppe "[We're watching you](#)". Dort werden Sie mit unserer gesellschaftlichen Realität konfrontiert.)

Der Fokus dieses Artikels sollte offenkundig auf die angebliche "Mittelschicht" in Dresden gelegt werden (wobei man sich fragt, ob diese tatsächlich nur aus gerade einmal 9000 Menschen besteht, abzüglich vielleicht noch der Nazis und Hooligans sowie der arglosen Kinder). Das ist m.E. äußerst bedauerlich und fehlleitend - denn es sollte eigentlich jedem halbwegs gebildeten Redakteur klar sein, dass diese ganzen fremdenfeindlichen Demonstrationen nur auf einem fußen: auf Rassismus und Xenophobie. Sie haben auch nichts mit dem verharmlosenden

Wort "Islam-Hass" (oder der noch viel verharmlosenderen Wort-Erfindung "Islam-Kritiker") zu tun. Hier geht es um verhasste Minderheiten, die man bequem unter "Muslime" zusammenfasst - einem Begriff, den man erfolgreich durch PI-Nazis etablieren konnte. Darunter fallen mittlerweile alle, die nicht der Beschreibung der überlegenen Rasse der Sarrazinen fallen. Wenn es noch gelingt, schwarze Flüchtlinge darunter einzuordnen, ist die Sache perfekt.

Es ist äußerst schade, dass Die Zeit das bisher nicht zu verstehen scheint. Vielleicht aber auch doch.

Ich kann jedoch selbstverständlich nachvollziehen, dass Ihre Redaktion aus scheinbar wirtschaftlichen Erwägungen nur das druckt, was Sie als vermeintliche Nachfrage Ihrer Leser antizipiert. Allerdings muss ich da wohl die Ausnahme der Regel sein. Ich hätte mir gewünscht, dass der jüdische Publizist Abraham Goldstein seinen [Artikel über Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit](#) bei Ihnen veröffentlicht hätte statt so einen lauen Beitrag von Frau Hähning heute lesen zu müssen.

Freundliche Grüße